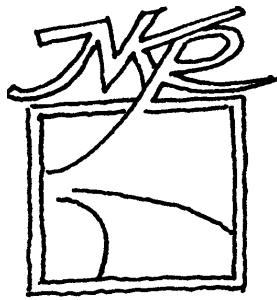
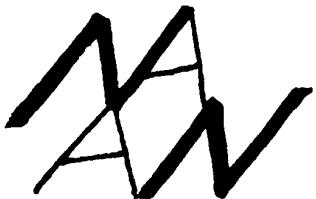


Niederrhein-Magazin

Nr. 12



Zeitschrift der

Niederrhein-Akademie / Academie Nederrijn e.V.

und des

Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und
Regionalentwicklung (InKuR)

Herbst/Winter 2011

Inhalt

Vom Oberlauf der Oder an Rhein und Ruhr: Schlesische Spuren in Nordrhein-Westfalen von Arno Barth	3
Das Niederrhein-Magazin – Bilanz der ersten 12 Ausgaben von Christian Krumm	19
Das Projekt „Denkwerke“: Niederrheinische Schüler erforschen ihre Vergangenheit von Matthias Gomoll	24
Zwischen Geschichte(n) und Industriekultur – die Historische Gesellschaft Bottrop e.V. von Elsbeth Müller	26
Veranstaltungen	31
Bücherspiegel	34
Niederrheinische Periodika und Jahrbücher	35
Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)	37
Schriftenreihe des InKuR	38
Die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn	41
Bericht des Vorstandes	42
Vorstand und Komitee der NAAN	44
Förderer und Veranstalter	47
Jahresgaben der NAAN	49
Anmeldeformular für NAAN	51
Impressum	52

Vom Oberlauf der Oder an Rhein und Ruhr: Schlesische Spuren in Nordrhein-Westfalen

Von Arno Barth

„Hinter der Elbe wird's für sie mulmig. Aber gar jenseits der Oder... Sarmaten reiten dort mit Pfeil und Bogen über Sandsteppen, so mochten verworrene Vorstellungen in einer kurzen gesamtdeutschen Geschichte aussehen [...]“¹

Auch wenn diese Charakterisierung der Westdeutschen von 1970 zwei Jahrzehnte nach Fall des Eisernen Vorhangs sicherlich relativiert werden müsste, ist der Blick gerade am Niederrhein immer noch eher nach Westen gerichtet, als mehrere hundert Kilometer weit östlich. Dabei hat insgesamt über ein Viertel der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens östliche Wurzeln. Bei der Recherche zu einem Vortrag vor polnisch- und deutschsprachigen Studenten in Saybusch (Żywiec) über historische Wanderungsbewegungen von Schlesien nach Rheinland und Westfalen wurde dem Verfasser das die Identität des Bundeslandes deutlich mitprägende Ausmaß selbiger bewusst. Im Folgenden wird ein Überblick über deren sehr verschiedenen Umstände, Größenordnungen und Auswirkungen gegeben.²

Industrialisierung: Ost-West-Wanderung

Bis etwa 1850 war Schlesien selbst die führende Industrieregion Preußens, dann lief ihm der rheinisch-westfälische Industriebezirk sukzessive den Rang ab. Dies lag neben der besseren Infrastruktur an der größeren

¹ Hugo Hartung: Deutschland deine Schlesier, Hamburg 1970, S. 9.

² Aus Platzgründen konnten dabei nur direkte Zitate und Zahlenangaben mit Belegen versehen werden. Eine ausführliche Liste mit Literatur kann beim Verfasser angefordert werden.

Nähe zu westlichen Absatzmärkten. Nachdem die ersten Generationen Bergarbeiter an Rhein und Ruhr sich noch aus dem Umland rekrutiert hatten, begannen hiesige Unternehmer im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ihren exorbitanten Personalbedarf in der Ferne zu decken. Den Auftakt bildete dabei das mittelschlesische Waldenburg, rund 60 km südwestlich von Breslau. Während es 1869/1870 im Waldenburger Revier zum Arbeitskampf kam, nutzten „*die Ruhrzechen [...] die Gelegenheit, um einen großen Teil der ca. 1000 streikenden Bergarbeiter abzuwerben*“³. Als zum Ende des 19. Jahrhunderts die Auswanderung in die USA zunehmend erschwert wurde, steigerte sich entsprechend die Binnenwanderung aus den Ostprovinzen nach Westdeutschland. Neben der Anwerbung in den überwiegend ländlichen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen betraf das auch Schlesien. Oberschlesien hatte durch sein eigenes Steinkohlerevier qualifiziertes Personal zu bieten, das direkt einsetzbar und insofern besonders attraktiv für die Ruhrindustrie war. Entsprechend der Organisation der Zechen erfolgte die Beschickung bestimmter Zechen und damit auch der Städte immer wieder aus den gleichen Regionen. Während etwa Gelsenkirchen traditionell Ostpreußen aufnahm und im Volksmund „Klein-Allenstein“ genannt wurde, kam es in den beiden Bottroper Zechen Prosper I. und Prosper II. zu reger Anwerbung im ostoberschlesischen Kreis Rybnik. Den Industriearbeitern wurde die 1.000 km weite Entfernung von der Heimat durch Lohnunterschiede von bis zu 25% schmackhaft gemacht. Wie häufig bei Anwerbeaktionen in der Fremde gab es zudem ein Agentenwesen, das im Auftrag der Ruhrunternehmer Arbeitskräfte anlocken sollte.

³ Christoph Kleßmann: Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, 1870-1945. Soziale Integration und nationale Subkultur einer Minderheit in der deutschen Industriegesellschaft, Göttingen 1978, S. 37.

„Zigarren, Bier und Schnaps werden von dem Werber unter die Arbeiter verteilt, [...] und nachdem die Mietsverträge abgeschlossen sind, wird ein gemeinsames Tanzvergnügen von dem Unternehmer veranstaltet“⁴

Zudem hofften viele Arbeiter im Westen auf insgesamt bessere soziale Bedingungen, während die schlesischen Arbeitgeber die heimischen Arbeiter durch anspruchslosere Nachfolger aus Russisch-Polen und Galizien oder verarmte Landbevölkerung ersetzten. Die Westwanderung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts war insofern auch eine, wenngleich eigenwillige, Antwort auf die soziale Frage.

War zur Zeit der Reichsgründung Schlesien mit 3,7 Millionen Einwohnern (Rheinland 3,6 Mio) noch die größte Provinz Preußens, nahm diesen Rang 1910 bereits die Rheinprovinz mit 7,1 Millionen (Schlesien 5,2 Millionen) ein. Neben der traditionell hohen Demographie in Bergmannsregionen war dies in hohen Wanderungsgewinnen begründet, während Schlesien Wanderungsverluste machte, diese aber lange Zeit durch großes Bevölkerungswachstum überkompensierte. Die Volkszählung von 1900 zählte 75.000 Schlesier in den Westprovinzen⁵, womit diese Provinz einerseits deutlich weniger Ost-West-Wanderer stellte als das hierbei führende Ostpreußen, anderseits die Wanderer aus Schlesien deutlich mehr nach Berlin-Brandenburg als nach Rheinland-Westfalen tendierten. In welchem Umfang es sich hierbei um Deutsche oder um Polen handelte, ist schwierig zu beantworten. Zwar war das Oberschlesien der Jahrhundertwende zu 40% deutschsprachig⁶, jedoch handelte es sich hier hauptsächlich um die oberen und mittleren Schichten, also

⁴ Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Bericht von C.A. Zakrzewski: „Zur ländlichen Arbeiterfrage im Osten Deutschlands“ 1890, Zit. n. Kleßmann 1978, S. 39.

⁵ Konrad Fuchs: Gestaltungskräfte in der Geschichte Oberschlesiens, Niederschlesiens und Sudetenschlesiens, Dortmund 2001, S. 162.

⁶ Walther Hubatsch (Hrsg): Grundriss zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815-1945, Reihe A: Preußen, Band 4: Schlesien, Marburg 1976, S. 327.

gemeinhin nicht um diejenigen, die aus wirtschaftlicher Not auswandern. Arbeiter und Landproletariat sprachen meist eine polnische Mundart, die „schlonsakisch“ oder „wasserpolnisch“ genannt wurde. Es ist davon auszugehen, dass sich ein Großteil zu den sog. Ruhrpolen zählte. Bindeglied dieser sich aus verschiedenen Regionen zusammensetzenden Volksgruppe war der polnische Katholizismus mit dem zentralen Publikationsorgan *Wiarus Polski*, weswegen die protestantischen Masuren aus Ostpreußen ihrer sprachlichen Nähe zum Trotz meist außerhalb blieben. Die Ruhrpolen zählten vor dem Ersten Weltkrieg gut 450.000 Menschen und stellten damit fast ein Viertel der Bevölkerung im Ruhrrevier.⁷ Mit den deutschsprachigen Schlesiern, Posenern, West- und Ostpreußen kam insgesamt eine Million, d.h. fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung der Kreise Duisburg bis Dortmund aus dem Osten. Der Raum des späteren rheinisch-westfälischen Industriebezirkes hatte 1819 erst 120.000 Einwohner, was nur ein Viertel Oberschlesiens war; zur Zeit der Reichsgründung waren es mit 680.000 Bewohnern im Vergleich zu 1,3 Millionen Oberschlesiern etwa die Hälfte – 1910 lebten dann mit rund 2,2 Millionen in beiden Montanregionen etwa gleich viele Menschen.⁸ Somit hatte sich die Bevölkerung zwischen Duisburg und Dortmund in einem knappen Jahrhundert etwa um das zwanzigfache erhöht. Die Entwicklung vom Industrievier zu einer kulturellen Region „Ruhrgebiet“ und das Herauswachsen dessen Hälften aus den Ursprungsregionen Niederrhein und Westfalen sind nicht denkbar ohne diese massive Veränderung der Bevölkerungsstruktur, was Heinrich Böll zu dem Ausspruch brachte:

⁷ Vgl. Klaus Tenfelde: Stadt- und Sozialgeschichte im Vergleich: Oberschlesien und das Ruhrgebiet im 20. Jahrhundert. In: Arbeitskreis Ruhrgebiet-Oberschlesien des Landes Nordrhein-Westfalen und der Woiwodschaft Schlesien (Hrsg.): Ruhrgebiet – Oberschlesien, Zagłębie Ruhry – Górný Śląsk, Essen 2006, S. 18.

⁸ Zahlen von Tenfelde 2006, S. 18., der hier die zeitgenössischen Landkreise Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund mit dem Regierungsbezirk Oppeln vergleicht, was insofern leicht irreführend ist, als dass oberschlesische Revier nur einen (wenn auch den bevölkerungsreichsten) Teil des RB Oppeln ausmachte.

„Manches [in Oberschlesien, AB] erinnert an den Kohlenpott, als wäre er nach Osten verrutscht, aber zutreffender wäre wohl, den Kohlenpott als ein nach Westen verrutschtes Oberschlesien zu bezeichnen“⁹

Erster Weltkrieg: Grenzkonflikte und Verdrängungen

Mit dem Ersten Weltkrieg öffnete sich im östlichen Mitteleuropa die Büchse der Pandora ethnischer Konflikte. Die Langzeitwirkungen reichen bis zum heutigen Tage, doch auch kurzfristig waren die Verwerfungen gravierend. Der verbissene Grenzkampf zwischen dem wieder entstandenen polnischen Staat und seinen Nachbarn sorgte für reichlich Bevölkerungsbewegung in den 1920er Jahren. Im Westen gerieten die schon zuvor nicht immer freundlich behandelten Ruhrpolen im Laufe des Abstimmungskampfes um Oberschlesien zwischen 1920 und 1922 sowie der französisch-belgischen Ruhrokkupation ein Jahr später in zunehmend feindselige Umgebung. Die für die deutsche Option kämpfende „Vereinigung Heimattreuer Oberschlesier“ zählte nach eigenen Angaben¹⁰ in „Westfalen-Rheinland“ 22.000 Mitglieder, was diese Landesgruppe zur drittgrößten nach Niederschlesien und Berlin-Brandenburg machte. Höhepunkt ihrer Agitation waren zwei parallele Kundgebungen „gegen das radikale Polentum“, auf denen unter teils tumultartigen Umständen insgesamt rund 7.000 Personen am 22. August 1920 eine „Herner Entschließung“ verabschiedeten, in der von den Behörden Repressionen wie Ausweisungen, Beschlagnahme von Bankguthaben oder Verbot polnischer Firmenschilder gefordert wurden.¹¹ Als der polnische Bünd-

⁹ Zit. n. <http://www.obereschlesisches-landesmuseum.de/de/was-ist-obereschlesien.html>, letzter Aufruf 13.09.2011.

¹⁰ Vgl. Manfred Laubert: Die oberschlesische Volksbewegung. Beiträge zur Tätigkeit der Vereinigung Heimattreuer Oberschlesier 1918-1921, Breslau 1938, S. 51.

¹¹ Vgl. Susanne Schildgen-Peters: Emigranci z Górnego Śląska w Zagłębiu Ruhry z perspektywy historycznej. In: Gregor Ploch/Sebastian Fikus: Ślązacy w Niemczech po 1945 roku, Oppeln (Opole) 2009, S. 13-22.

nispartner Frankreich 1923 das Ruhrrevier besetzte, wurden die Ruhrpolen kollektiv als Verräter diskreditiert. Spätestens jetzt nahmen viele von ihnen das in Art. 91 des Versailler Vertrages festgelegte Optionsrecht für die polnische Staatsbürgerschaft in Anspruch. Insgesamt kehrte nach Schätzungen etwa ein Drittel der 450.000 Ruhrpolen zurück in nun polnisches Staatsgebiet. Ein weiteres Drittel wanderte, teils gezielt während des Ruhrkampfes angeworben, in das nordfranzösische und das wallonische Industriegebiet weiter. Damit war die Auflösung der ruhr-polnischen Volksgruppe eingeleitet, denn deren etwa 150.000 an Rhein und Ruhr verbliebenen Vertreter¹² gingen nun zunehmend in der Ruhrbevölkerung insgesamt auf. Die Größe des Schlesieranteils ist nach derzeitigem Literatur weder unter den rück- bzw. weitergewanderten noch unter den verbliebenen Ruhrpolen auszumachen.

Zudem kam es zu weiterer Westwanderung aus durch den Versailler Vertrag an Polen abgetretenen Teilen Westpreußens und Posens sowie dem nach der Volksabstimmung durch einen Schiedsspruch des Genfer Völkerbundsrates 1922 Polen zugesprochenen Ostschlesiens. Die deutsche Bevölkerung in diesen Regionen stellte in der Zwischenkriegszeit ein Politikum dar. Für die in Deutschland von nahezu allen Parteien und gesellschaftlichen Gruppen geforderte Revision der deutsch-polnischen Grenze musste sie möglich groß, für die polnische Zurückweisung derartiger Ansprüche möglichst klein sein. Daher unterstützte Berlin die deutsche Minderheit in Polen nach Kräften, daher bekämpfte Warschau sie ebenso entschlossen. Zusätzliche Auswanderungsmotivation bewirkte eine Wirtschaftskrise, in die das oberschlesische Revier gerade wegen seiner Teilung nach 1922 geriet. So zog das bis zur Weltwirtschaftskrise auch wegen dem Verlust seiner Konkurrenten Oberschlesien und Lothringen/Saarland für das Deutsche Reich weiter wachsende Ruhrrevier in den zwanziger Jahren weitere schlesische Arbeiter an. Leider scheint es bis dato nicht möglich, die Verdrängung

¹² Zahl der Ruhrpolen von 1929 laut Essener Konsulat vgl. Kleßmann 1978, S. 165

von Deutschen aus Polen in der Zwischenkriegszeit insgesamt und speziell auf Ostoberschlesien bezogen zahlenmäßig sicher zu erfassen. Zu unterschiedlich sind hierzu die oft aus der Propaganda der damaligen Grenzkampfzeit übernommenen Zahlenangaben. Das diesbezügliche Potential in Ostoberschlesien müsste aus mehreren hunderttausend Personen bestanden haben.¹³



Aufruf zur Volksabstimmung

Zweiter Weltkrieg: Flucht, Vertreibung, Aussiedlung

War die Abwanderung aus der alten Provinz Schlesien zwischen 1840 und 1939 mit einer Million Menschen¹⁴, wovon etwa 100.000 den Weg nach Westdeutschland fanden, schon sehr hoch, so wurden danach völlig andere Dimensionen erreicht. Denn der Zweite Weltkrieg stellte nicht nur in Ausmaß und Grausamkeit, sondern auch hinsichtlich der Bevölkerungsverschiebungen alles Vorherige in den Schatten. Die Enthemmung

¹³ Bei der Volkszählung von 1910 lebten im 1922 abgetretenen Gebiet 250.000 Deutschsprachige, der deutsche Stimmenanteil bei der Volksabstimmung 1921 betrug hier um die 400.000. Vgl. Hubatsch 1976, S. 327-328.

¹⁴ Wojciech Wrzesinski: Abwanderung aus Schlesien, in: Gesellschaft für interregionale Kulturaustausch (Hrsg.): „Wach auf mein Herz und denke!“ – Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg, Berlin/Oppeln (Opole) 1995.

der Kriegssituation ließ eine virulente Theorie des frühen 20. Jahrhunderts blutige Realität werden: Der eigene Staat sollte gleichzeitig so groß und so ethnisch homogen wie möglich sein. Gerade im in Jahrhunderten heterogen bevölkerten Mittel- und Osteuropa war das nicht ohne massive Bevölkerungsverschiebungen denkbar. Zum fragwürdigen „Vorbild“ wurde der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch, der 1921 in Lausanne sogar vom Völkerbund sanktioniert worden war. Mit der Besetzung des kompletten polnischen Staates durch Wehrmacht und Rote Armee begannen ab Oktober 1939 auch im nordöstlichen Europa die ersten blutigen Vertreibungen. Der Kriegsverlauf ließ mit dem deutschen „Generalplan Ost“ das radikalste Konzept der oben skizzierten Idee in Ansätzen stecken bleiben. Der diesem Konzept dienende deutsche Angriff gegen die Sowjetunion im Juni 1941 erreichte letztlich das genaue Gegenteil – statt rein deutschen Siedlungsgebieten in Osteuropa wurden die Deutschen aus dem östlichen Mitteleuropa gewaltsam entfernt. Insgesamt wurden über 15 Millionen Deutsche vertrieben bzw. sind ohne Rückkehr vor der herannahenden Front geflohen ein „*in dieser Größenordnung historisch präzedenzloser Transfer*“¹⁵. Bis zu drei Millionen Menschen kamen dabei zu Tode.¹⁶ Neben den Ostgebieten des Deutschen Reiches¹⁷ traf es auch die verbliebenen Deutschen in ehemals deutschen bzw. österreichischen Regionen, die nach dem Ersten Weltkrieg anderen Staaten zugeordnet worden waren, und die diversen deutschen Streusiedlungen in Südosteuropa.

¹⁵ Klaus-Dietmar Henke: Die Alliierten und die Vertreibung. In: Wolfgang Benz (Hrsg.): Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen. Frankfurt a.M. 1995, S. 66.

¹⁶ Das Statistische Bundesamt gibt 2,2 Millionen Todesfälle nach Beendigung der Kampfhandlungen an. Nawartil schätzt die um Russlanddeutsche und in den Osten zugezogene West- und Mitteldeutsche erweiterte Todesopferzahl auf 2,8-3 Mio. Vgl. Heinz Nawratil: Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948. Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit, 10. Auflage, München 2001 , S. 75.

¹⁷ Pommern mit der „Grenzmark Posen-Westpreußen“ ohne Vorpommern, Ostbrandenburg, Niederschlesien, Westoberschlesien, Ostpreußen.



Vertriebene überqueren die Grenze zur Bundesrepublik

Der Anteil der vertriebenen Schlesier betrug insgesamt 3,5 Millionen, davon waren über 2/3 aus dem eigentlich geringer besiedelten Niederschlesien, das besonders gründlich entvölkert wurde: Da die Abtretung der zwischen Lausitzer Neisse und Oder liegenden schlesischen Gebiete an Polen unter den Alliierten umstritten war, wollten Rote Armee und Polnische Milizen hier Fakten schaffen. Die Zahl der Todesopfer unter den Schlesiern lag bei ca. 466.000.¹⁸ Von den überlebenden rund drei Millionen kam letztendlich fast ein Drittel in das aus dem nördlichen Teil der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen 1946 gegründete Land Nordrhein-Westfalen. Auch hier spielten im zweiten Schritt wieder die Arbeitsplätze im Industrieland eine Rolle, die viele zunächst in andere Regionen Vertriebene an Rhein und Ruhr zog. Zu den ca. 100.000 „Vorkriegsschlesiern“ im Westen kam das Zehnfache hinzu - 700.000 Niederschlesier und 300.000 Oberschlesier, zusammen rund eine Milli-

¹⁸ Nawratil 2001, S. 73.

on.¹⁹ Alleine der Anteil der vertriebenen Schlesier betrug damit 6% der Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens (der Vertriebenenanteil insgesamt lag bei 15%).²⁰



Demonstration der Vertriebenen 1951

Im Unterschied zur Ost-West-Wanderung waren die Schlesier jetzt die mit Abstand größte Wanderungsgruppe aus den Ostprovinzen. Der Zwangscharakter der Ausreise sowie eine zumindest anfängliche Rückkehrhoffnung verstärkten bei den in den Westen Gewanderten den Trend zur landsmannschaftlichen Organisation in der Fremde. Nichtsdestotrotz gab ein Großteil aus verschiedenen Gründen recht schnell seine Vertriebenenidentität auf. Das erlittene Schicksal bewältigten viele dadurch, dass sie den mit der Entwurzelung einhergehenden sozialen Abstieg

¹⁹ Volkszählung des Statistischen Bundesamtes von 1950 sowie 1970, nach Herkunftsregionen differenziert in: Mathias Weifert: Die Durchsetzungsdynamik von Heimatvertriebenen und Aussiedlern beim wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau Deutschlands nach 1945, München 1997, S. 228.

²⁰ Ebd.

durch besondere Anstrengungen kompensierten. In den arbeitsorganisatorisch und demographisch unter hohen Bevölkerungsverlusten des Krieges leidenden westdeutschen Industriestädten waren sie tatsächlich eine dringend nötige Unterstützung. Anfängliche Ablehnung der mit eigenen Nöten kämpfenden Westdeutschen konnten dadurch abgebaut werden. Die gemeinsame nationale Zugehörigkeit und das Zurückgehen regionaler Besonderheiten wie Dialekten gerade im nördlichen Rheinland führten bei einem Großteil zu einer völligen Assimilierung.

Viele Nachkommen wissen heute gar nicht mehr von ihrer ostdeutschen Herkunft. Ein Teil derer, die einen oder beide Elternteile mit Vertriebenenhintergrund haben, pflegt jedoch als sog. „Bekenntnisgeneration“ die landsmannschaftliche Tradition. Analog zur Vorkriegsgeschichte Oberschlesiens, die zwischen eigener Identität und Zugehörigkeit zu Schlesien lavierte, wurde ein Teil der vertriebenen Oberschlesier Mitglied in der Landsmannschaft der Schlesier, andere gründeten eine eigene Landsmannschaft. Beide Organisationen sind dem Rheinland verbunden: Die Landsmannschaft der Schlesier hat ihren Sitz in dem in den Siebziger Jahren entstandenen Haus Schlesien in Königswinter, die Oberschlesier sind in Ratingen beheimatet.



Haus Schlesien, Königswinter

Unterstützung fanden sie in der regierungsamtlichen Politik, die stets versicherte, „*die [...] geistes- und ideengeschichtlichen Bedeutung des deutschen Ostraumes in seiner Gesamtheit für das kulturelle und geistige Bewusstsein unseres Volkes*“²¹ tradieren zu wollen. Das Netz von Patenschaften, das sich zwischen bundesdeutschen Kommunen und lange Zeit als „symbolisch existent“ betrachteten ostdeutschen Städten entwickelte, spannte sich auch zwischen Rhein und oberer Oder. Die größte Stadt des Landes, Köln, übernahm die Patenschaft für die einstige schlesische Provinzhauptstadt Breslau, aus der sie 35.000 Vertriebene aufgenommen hatte. Diese Verbindung spiegelt sich heute auf universitäter Ebene²² ebenso wider, wie in der am Kölner Heumarkt gelegenen Breslauer Sammlung. Viele derartiger Patenschaften stammen aus den 1950er Jahren²³ von Leverkusen-Ratibor bis Essen-Hindenburg²⁴. 1955 betonten Oberbürgermeister und Oberstadtdirektor von Oberhausen „*Heimstätte und Hort des geistigen und kulturellen Erbes der Stadt Königshütte und ihrer Bürger zu sein*“²⁵ Bottrop nahm überraschenderweise nicht die historisch nahe liegende Verbindung zu Rybnik auf, überließ das dem benachbarten Dorsten und übernahm eine Patenschaft über Gleiwitz. Ihren Überbau fanden diese regionalen Initiativen, als die

²¹ NRW-Sozialminister Werner Figgen (SPD) 1968, zit. *Der Wegweiser* Nr.10/1968, S. 183, Dokument liegt vor.

²² Durch Senatsbeschluss der Universität zu Köln vom 20.01.1951 (Protokolle des Senats der Universität zu Köln, Zugang 331/6, Bl. 37) übernahm diese die Patenschaft über die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau, was nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in eine Partnerschaft mit der polnischen Universität in Breslau (Wroclaw) mündete. Im Dezember 2011 wird es in Köln eine deutsch-polnische Feier zum 200. Jahrestag der Gründung der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität geben.

²³ Eine Übersichtskarte bietet der Einband der Lehrerhandreichung des Landes NRW. Vgl. Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): *Flucht und Vertreibung. Handreichung für den Unterricht*. Düsseldorf 2010.

²⁴ Die Stadt Zabrze wurde 1915 nach dem Generalfeldmarschall umbenannt, da der Sieg in der Schlacht von Tannenberg auch das kurz vor der russischen Eroberung stehenden Oberschlesiens aufatmen ließ.

²⁵ Patenschaftsurkunde Oberhausen-Königshütte, Dokument liegt vor.

Landsmannschaft der Oberschlesier 1964 mit dem Land Nordrhein-Westfalen eine Patenschaft vereinbarte. 1970 gründeten Landesregierung und Landsmannschaft gemeinsam eine Stiftung zur Schaffung eines großen Museums und Archivs, des Oberschlesischen Landesmuseums in Ratingen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurden viele dieser Verbindungen durch Städtepartnerschaften mit den entsprechenden polnischen Kommunen ergänzt, wie 2002 zwischen dem polnische Ratibor (Racibórz) und Leverkusen, und es kamen etwa gleich viele neue hinzu, darunter 1989 Mülheim-Gleiwitz (Gliwice). Nordrhein-Westfalen baute die Patenschaft über die Oberschlesier zu einer Kooperation mit der polnischen Woiwodschaft Schlesien (Województwo śląskie) aus, die in etwa dem historischen Ostoberschlesien entspricht. Neben den Ähnlichkeiten der einem Strukturwandel unterliegenden einstigen Montanregionen bewog vor allem die vielfältige Wanderungsgeschichte das Land zu dieser Kooperation.



Das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen

Denn nach den Arbeitsmigranten, Verdrängten und Vertriebenen war inzwischen eine weitere Gruppe von Ost nach West gekommen. Die nach dem Zweiten Weltkrieg östlich der Oder und Lausitzer Neisse verbliebenen Deutschen sahen sich angesichts der jahrzehntelangen Konflikte und deren grausamer Eskalation im Krieg äußerst feindseliger Atmosphäre ausgesetzt. Sie litten unter den kommunistischen Regimen an Repressionen wie Zwangsarbeit oder dem Verbot der Benutzung ihrer deutschen Muttersprache. „...[U]nsere Hoffnung auf eine Freiheit war immer in uns. Diese hatten wir nun [1956, AB] schon elf Jahre als Zwangsarbeiter [...] nie aufgegeben.“²⁶ Tatsächlich gelang es der Bundesrepublik, die sich zur Aufnahme aller unterdrückten Landsleute auf dem „freien“ westdeutschen Territorium verpflichtete²⁷, und dem Roten Kreuz in jenem Jahr 1956, dass der Eiserne Vorhang für diese Deutschen durchlässiger wurde. So konnte vor allem bei Deutschsprachigen, die als Arbeitskräfte im polnischen Staat festgehalten worden waren „Bewegung in unser trostloses Dasein“²⁸ gebracht werden. Rund 400.000 Aussiedler gibt das Statistische Bundesamt für die 1950er Jahre an, davon fast 300.000 aus Nachkriegspolen.²⁹ Danach flauten die Aussiedlerzahlen zunächst ab, insbesondere da die Volksrepublik Polen weiterhin die Zwangsassimilierung von Masuren und Oberschlesiern anstrebe und deren Ausreise verhinderte. Die Liberalisierungstendenzen in den Staaten des Warschauer Vertrages in den 1980er Jahren und deren Zusammen-

²⁶ Edith Michel: Pommern, Schlesien und die Freiheit. Erinnerungen einer Zwangsarbeiterin vom 4. März 1945 bis 16. September 1957, Waldalgesheim 2011, S.146.

²⁷ Vgl. Artikel 116 Grundgesetz sowie Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG), §4.

²⁸ Michel 2011, S. 147.

²⁹ Vgl. für alle Aussiedlerzahlen im Folgenden: Statistisches Bundesamt u.a. (Hrsg.): Datenreport 2006. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Auszug aus Teil I, S. 26.

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/Datenreport/Downloads/Bevoelkerung1.property=file.pdf>, letzter Aufruf 13.09.2011.

bruch am Ende des Jahrzehntes sorgten dann für exorbitant höhere Aussiedlerzahlen. Zwischen 1980 und 1989 siedelten über 600.000 (fast 2/3 aller Aussiedler) aus Polen aus, darunter sehr viele Oberschlesier. Die Bekanntesten dürften die Familien Klose aus Oppeln (Opole) und Podolski aus Gleiwitz (Gliwice) sein.



Bekannte Söhne oberschlesischer Aussiedler:
Lukas Podolski und Miroslav Klose

Mit der Wende verschob sich der Schwerpunkt der Herkunftsstaaten von Polen zu den ehemaligen Sowjetrepubliken. Insgesamt siedelten zwischen 1950 und heute rund 4,5 Millionen Menschen in die Bundesrepublik aus, darunter 1,2 Millionen aus Polen. Leider liegen derzeit keine Statistiken vor, wie sich diese 1,2 Millionen auf die Herkunftsregionen aufteilen, daher ist der Schlesieranteil hier nicht zu ermitteln. Die Aussiedler wurden den Bundesländern nach festen Quoten zugewiesen, wobei Nordrhein-Westfalen bis 1992 (danach wurden die neuen Bundesländer hinzugezogen und die Ziffern neu berechnet) eine Aufnahmesoll-

ziffer von 30% hatte. Es ist somit davon auszugehen, dass fast ein Drittel der aussiedelnden Oberschlesier in dieses Bundesland gekommen ist.

Mit dem Inkrafttreten der vollständigen Freizügigkeit zwischen Deutschland und Polen in diesem Jahr sind die Grenzen zwischen dem kompletten Schlesien sowie dem Rheinland und Westfalen erstmals seit 1920 in Friedenszeiten wieder offen. Es bleibt abzuwarten, welche neuen Bewegungen und Entwicklungen das für die Regionen mit sich bringt.

Das Niederrhein-Magazin – Bilanz der ersten 12 Ausgaben

Von Christian Krumm

Seit 2006 veröffentlichen das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung und die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn das Niederrhein-Magazin. Es entstand aus einem Zusammenschluss der Programmhefte beider Institute und wird von den Vorsitzenden Jörg Engelbrecht (InKuR) und Heinz Eickmans (NAAN) in Kooperation herausgegeben.

Nachdem die Programmhefte bereits Ankündigungen und Literaturtipps enthielten, sollte für die Zukunft auch eine inhaltliche Erweiterung folgen. Mit der festen Verankerung der beiden Institutionen an der Universität Duisburg-Essen und in der Kulturlandschaft des Niederrheins bekam es somit die Funktion einer Plattform sowohl für ausführliche Berichte zu den Aktivitäten, für Beiträge der Mitglieder, als auch für Doktoranden und junge interessierte Studierende, die dort einen ersten kleinen Aufsatz veröffentlichen konnten. Somit spiegelt das Niederrhein-Magazin einen kleinen Abschnitt der Aktivitäten rund um die niederrheinische Geschichte, Sprache und Kultur wieder, die im Folgenden kurz und ausschnittsweise dargestellt werden soll.

Die Aktivitäten des Instituts

Berichte zu den vielfältigen Aktivitäten des Institutes, der Akademie und ihrer Mitglieder prägten das neue Konzept. Ausgabe 2 war zunächst einem verdienten und hochgeschätzten korrespondierenden Mitglied des InKuR gewidmet. Der Historiker und Gründer des Hauses der Niederlande an der Universität Münster, Horst Lademacher, beging seinen 75. Geburtstag, und im Niederrhein Magazin wurden die Würdigungen von Jörg Engelbrecht und Hein Hoebink veröffentlicht. Im Jahr 2006 waren die Institutsaktivitäten weiterhin besonders auf das ESPRO-Projekt

fokussiert, eine von Simone Frank geleitete, Euregio-geförderte Kooperation von sechs Universitäten aus Deutschland, Belgien und den Niederlanden. Ein besonderer Teil des Projektes bestand in der Veranstaltung von Sommerkursen, die Studierende für die Arbeit in den jeweils anderen Ländern qualifizieren sollten, indem Sprache, Wirtschaft, Recht und auch Kultur in zahlreichen Veranstaltungen thematisiert wurde. Unter der Überschrift „Ausbildung grenzübergreifend“ veröffentlichten in Ausgabe 3 zwei Teilnehmer, Natalie Bleyenberg (Belgien) und Davy Houwen (Niederlande), in niederländischer Sprache Erfahrungsberichte, die zusätzlich übersetzt wurden. In Nr. 6 zog Simone Frank außerdem Bilanz zu diesem Projekt. Ergänzt wurden die Berichte zur grenzübergreifenden Ausbildung mit einem Beitrag von Hartwig Kersken über eine Masterclass an der Universität Nimwegen und einem von Erika Poettgens über das „Pendelbus-Programm“, das niederländische Studierende ein Semester lang einmal pro Woche zu Veranstaltungen nach Essen führte. In der folgenden Ausgabe 4 stellten sich einige Partnerstädte des InKUR, Emmerich, Geldern und Neukirchen-Vluyn, in gesonderten Beiträgen vor.

Die Ausgabe 5 stand ganz im Zeichen des Abschiedes von Dieter Geuenich, dem Gründer und ersten Direktor des Instituts. Sowohl die Grußworte von Jörg Engelbrecht, als auch die studentische Würdigung von Steffi Melcher sind hier nachzulesen. Die erfreuliche Auszeichnung der Staatsarbeit von Stefan van Wickern über das Schulwesen im niederrheinischen Ort Wemb im 19. Jahrhundert, die unter der Betreuung von Jörg Engelbrecht verfasst wurde, war ebenfalls Gegenstand eines Berichtes. Ein Kolloquium der besonderen Art fand in Ausgabe 9 einen Nachhall, von Simone Frank verfasst. In Wesel hatten sich Zeitzeugen und Wissenschaftler zum Thema „Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt Wesel während und nach dem Zweiten Weltkrieg“ zusammen gefunden. Der Tagungsband ist inzwischen ebenfalls erschienen. Die erste Ausgabe der Zeitschrift Rhein-Maas war zentrales Thema in Nr. 10, die in einem Beitrag von Simone Frank vorgestellt wurde. Jennifer Lukacs zog Bilanz

zu der erfolgreichen Präsentation des ersten Bandes im Casino der Universität.

Beiträge der Mitglieder und auswärtiger Autoren

Neben den Berichten zu den Aktivitäten des InKuR und der NAAN beteiligten sich auch immer wieder Mitglieder der Institutionen und Studierende mit Beiträgen zu ihren eigenen Forschungen oder anderen aktuellen Themen. Holger Schmenk stellte in Nr. 2 seine Dissertation über Xanten im 19. Jahrhundert sowie in Nr. 7 seine Studie zur Geschichte der Zinkfabrik Altenberg in Oberhausen vor. Ihre Dissertationsvorhaben präsentieren weiterhin Nicole Schmenk, die das Kapiteloffiziumsbuch der Abtei Brauweiler edierte (Nr. 6), sowie Hartwig Kersken zur Geschichte des Frauenstifts Thorn (Nr. 8). Alexander Gebel schrieb über die Beziehungen der Niederlande und des Herzogtums Kurland einen umfangreichen Beitrag (Nr. 11), aus dessen Studien auch später seine Magisterarbeit hervorging. Zudem stellten mit Irmgard Hantsche und Dieter Geuenich zwei äußerst renommierte Forscher des Institutes eigene Vorträge zur Verfügung zum Stand der Niederrheinforschung (Nr. 9) und zu den Beziehungen der neuen Universität Duisburg-Essen zum Niederrhein (Nr. 7).

Nicht zuletzt gebührt den vielen Autoren aus der gesamten Rhein-Maas-Region Dank und Hochachtung für viele hochwertige Beiträge zu aktuellen Forschungsvorhaben. Hans-Werner Langbrandtner und Christine Schmitt boten in Ausgabe 7 einen Überblick zu ihrem Projekt „Aufbruch in die Moderne. Rheinischer Adel in westeuropäischer Perspektive von 1750 bis 1850“ und lieferten dem Niederrhein-Magazin damit einen exklusiven Einblick in diese grenzübergreifende Forschung von hoher Aktualität. Der Tagungsbericht von Stefan Flesch zum Thema der ersten Reformierten Generalsynode 1610 (Nr. 10) hielt die Leser ebenso auf dem neuesten Stand. Darüber hinaus lieferte Rüdiger Haude einen Beitrag zum Thema der Spuren der deutsch-niederländischen Grenze als

„Narben der Geschichte“ (Nr. 11). Auch Studierende anderer Universitäten nutzten die Gelegenheit, erste kleine Beiträge zu publizieren, wie Jessica Erdelmann (Hamburg), die einen Beitrag zur Archäologie in Xanten lieferte (Nr. 10), und Katrin Homann (Düsseldorf) mit einem Bericht zu der von ihr organisierten Umfrage zu Rassismus und Toleranz in den Niederlanden (Nr. 8). Hinzu kam die Vorstellung einiger kulturellen Einrichtungen der Region, die sehr interessante Einblicke lieferten, wie die des Rheinischen Schifffahrtsmuseums in Düsseldorf von Eva-Marie Ehrig (Nr. 8), des Regionalverbandes Ruhr von Burckhardt Wetterau (Nr. 5), dem Clemens-Sels-Museum in Neuss von Uta Husmeier-Schirlitz (Nr. 2) sowie des grenzübergreifenden Geschichtsvereins Liemers-Niederrhein von Edmund Verbeet (Nr. 2).

Allen Autoren dieser zahlreichen Beiträge sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt für ihre Arbeit, die das Niederrhein-Magazin zu einem Organ regionaler Kultur und Forschung für das Institut und die Akademie gemacht haben. Darüber hinaus enthielten einige Ausgaben Rezensionen zu neuen Publikationen. Besondere Aufmerksamkeit gebührt in diesem Zusammenhang den umfangreichen Rezensionsteilen der Ausgaben Nr. 7 und Nr. 9. Hier wurden Buchbesprechungen von Studierenden publiziert, die in Seminaren zum Thema „Rezensionen schreiben“ an der Universität Duisburg-Essen entstanden sind. Die Studierenden zeigten sich äußerst motiviert angesichts der Möglichkeit, ihre Urteile zu den Werken der Forschung auch veröffentlicht zu sehen und wurden kompetent betreut von Simone Derix und Leonie Treber. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihren Einsatz gedankt. Der in jeder Ausgabe enthaltene Bücherspiegel gibt außerdem immer einen Überblick zu aktuellen Publikationen, angereichert mit Kommentaren zu diesen Werken aus renommierten Zeitschriften.

Seine ursprüngliche Funktion als Programmheft hat das Niederrhein-Magazin dennoch nicht verloren. Zahlreiche Kultureinrichtungen senden regelmäßig ihre Veranstaltungen an die Redaktion, die sie, sofern sie

nicht zu kurzfristig sind, gerne in das Magazin aufnimmt. Alle Veranstalter seien hiermit noch einmal aufgerufen, Ankündigungen, Flyer und sonstige Informationen an die Redaktionsadresse zu schicken. Auch soll das Niederrhein-Magazin in Zukunft weiterhin interessante und qualitativ gute Beiträge präsentieren. Daher seien an dieser Stelle noch einmal Wissenschaftler, Studierende und andere Kulturinteressierte herzlich dazu eingeladen, Beiträge einzusenden oder Vorschläge für ein Thema zu unterbreiten.

Die ersten 12 Ausgaben des Niederrhein-Magazins gewähren einen Einblick in die Aktivitäten des InKuR und der NAAN sowie von Forschern, Studierenden und Auswärtigen in den letzten Jahren. Das Magazin hat daher eine wichtige Funktion zur Sicherung von Erkenntnissen und bildet damit ebenso einen Teil des niederrheinischen Gedächtnisses. Es bedarf auch für die Zukunft der Hilfe und des Einsatzes aller Beteiligten, damit es diese Aufgabe so gut wie möglich erfüllt. Dann wird es sich weiter als ein Teil der vielfältigen rhein-maaßländischen Kulturlandschaft etablieren.

Das Projekt „Denkwerke“: Niederrheinische Schüler erforschen ihre Vergangenheit

Von Matthias Gomoll

Mit dem Projekt „Denkwerke“ hat sich eine weitere Kooperation zwischen der Universität Duisburg-Essen und Schulen in der Umgebung ergeben. 40 Schülerinnen und Schüler von drei niederrheinischen Schulen erforschen zurzeit in Zusammenarbeit mit dem Institut für Niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Unter dem Titel „Leben in den Trümmern“ untersuchen sie, angeleitet von ihren Lehrern und Mitarbeitern des Instituts, welche Rolle beispielsweise Kinder und Jugendliche beim Wiederaufbau spielten.

Zu Beginn des Projekts besuchten die Schülerinnen und Schüler am 18. September 2011 den Campus Duisburg, wo ihnen in verschiedenen Workshops die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens vermittelt wurden. Dazu zählte die Arbeit mit verschiedenen Quellen wie Bildern und Texten sowie mit Zeitzeugen. Der Besuch verschiedener Archive und eine Auswertung des vorhandenen Materials sind geplant. Dabei arbeiten die Schüler klassen- und jahrgangsübergreifend in Projektgruppen zu verschiedenen Themenbereichen. Durch die Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Duisburg-Essen lernen die Schülerinnen und Schüler die gesamte Bandbreite historischen Arbeitens und ihre praktische Anwendung kennen. Am Ende dieses auf die Dauer von einem Jahr angelegten Projekts soll eine Ausstellung in den jeweiligen Schulorten entstehen.

Zu Beginn des ersten Veranstaltungstages hörten die Schüler einen Vortrag von Frau Prof. Dr. Irmgard Hantsche zum Thema „Der zweite Weltkrieg am Niederrhein“. Die Schüler folgten mit reger Anteilnahme den Ausführungen der Historikerin, besonders als sie auf die Situation der Jugendlichen gleichen Alters nach dem Ende des Zweiten Welt-

kriegs einging. In den Workshops gingen sie bereits entsprechend engagiert zu Werke, sollen sie doch nicht nur aufbereitete Daten und Fakten lernen, selbst Quellen erforschen und analysieren sowie Zeitzeugen interviewen. Auch Zweck des Projektes ist die erste Bekanntschaft der Schüler mit der Universität zu ermöglichen: Hörsaal statt Klassenzimmer, Mensa statt Schulhof, Seminare statt Schulstunden.



Zum ersten Mal im Hörsaal:
Die Schüler am Duisburger Campus

Ziel des von der Robert Bosch Stiftung geförderten Projektes ist zum einen das Einüben wissenschaftlicher Methoden sowie das Erarbeiten der Vergangenheit des eigenen Ortes. Dabei soll auch ein Bewusstsein für das Nachwirken historischer Entscheidungen, wie sie im Städtebau noch heute sichtbar sind, geschaffen werden. Dadurch soll deutlich werden, dass Geschichte kein abgeschlossenes Phänomen ist. Durch das Erarbeiten der Geschichte des Wiederaufbaus an den drei Schulorten zudem Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlich gemacht werden. Ein besonderes Anliegen aller am Projekt beteiligten ist zudem die Ausstellung, welche die Öffentlichkeit über das Projekt informieren und zum Nachdenken über die eigene Vergangenheit anregen soll.

Zwischen Geschichte(n) und Industriekultur – die Historische Gesellschaft Bottrop e. V.

Von Elsbeth Müller

3. Juni 1789: Mobilmachung an der Emscher. Im Morgengrauen dieses regnerischen Tages gegen vier Uhr bezogen circa 800 Bottroper, Hertener-, Marler-, Bueraner-, Gladbecker- und Kirchhellener Schützen Stellung an den Emscherübergängen auf Bottroper Gebiet. Die Order des Vestischen Statthaltes, Graf von Nesselrode, an den Kommandeur dieser vestischen Schützen, Hofrat Jungeblodt, lautete nach Frie:

„....die Essener Schützen am 3. Juni selbst unter Anwendung von Gewalt auf jeden Fall an der Emscher zurückzuweisen. Nach einem ausführlichen Bericht vom 9. Juni an den Grafen von Nesselrode bot Jungeblodt 800 Schützen auf, die am 2. Juni und in der folgenden Nacht in benachbarten Bauernhäusern und Scheunen einquartiert wurden, da es andauernd regnete. Am 3. Juni, 4 Uhr in der Frühe, rückten die einzelnen Abteilungen mit genauer Instruktion versehen an die ihnen bestimmten Emscherübergänge, Pässe genannt. [...] So war der gesamte Emscherlauf vom Plankenschemm bis Welheim gesperrt. Die Kommande hielt der Kommandeur Jungeblodt mit 150 Schützen besetzt. Obwohl der Essener Magistrat noch besonders gewarnt war, traten die Schützen in sehr großer Zahl zu der Welmer Reise an und trafen gegen Mittag beim Lipperschemm ein, das der Sekretär Greve mit 1 Amtsführer, 2 Tambouren und 150 Mann bewachte. Da er den Übergang streng verweigerte, erhob das Essener Schützenkorps großen Protest, der schriftlich überreicht wurde, wagte aber keine Gewalt anzuwenden, sondern zog voll Zorn nach Essen zurück.“¹

¹ Zit. nach: Hans W. Große-Wilde: „Die Welheimer Reise“ (Beiträge zur Bottroper Geschichte 12, hg. von der Historischen Gesellschaft Bottrop e.V.), Bottrop 1989, S. 7ff

Wer mit der Geschichte der Region vertraut ist, denkt an Kohle und Stahl, an harte Arbeit, er denkt an gewaltige Wanderbewegungen und an das Zusammenleben unterschiedlicher Nationen, Kulturen und Religionen als geglücktes Integrationsmodell. 150 Jahre Industriegeschichte haben die Strukturen der Region geprägt und sind Zeugnis immenser wirtschaftlicher und sozialer Prozesse. Wer mit der Geschichte der Region vertraut ist, denkt ebenso an den Strukturwandel, den die Region zu bewältigen hat(te).

Aber auch die vorindustrielle Epoche prägte das kulturelle Erbe des Ruhrgebietes. Burgen und Schlösser, Äbtissinnen und Stiftsdamen, Adelige, Ritter, Schützen sowie Kriege und Kleinkriege, die über Jahrhunderte ein vor allem leidvolles Szenarium boten, sind vor der Kulisse des Wirtschaftsaufschwungs durch Kohle und der Welle der „Industriekultur im „Ruhrgebiet als Tourismusmeile“ (fast) aus dem Blickwinkel geraten. Ein Beispiel zur vorindustriellen Geschichte ist die „Welmer Reise“, ein jährlich fröhlicher Ausmarsch der Essener St. Sebastianus-Schützen nach Welheim in Bottrop, in die Kommende Welheim des Deutschen Ritterordens, der über Jahrhunderte stattfand, wie Esch schreibt:

„[...] nach altem Brauche immer am Mittwoch nach Pfingsten zogen sie mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen und geschultertem Gewehr durch die städtische Weide gen Welheim [...] Um die Mittagszeit trafen die Schützen dort ein und nach erfolgter Anmeldung beim Komptur des Ordens wurden die Zugbrücken abgelassen, die Thore geöffnet und die Gesellschaft auf den Hof geführt, wo sie an langen, gedeckten Tischen bewirtet wurde...“²

Die Welheimer beschwerten sich über den Missbrauch ihrer Gastfreundschaft durch die Essener mit dem Bemerken „dass es nur auf

² Ebd. S. 29

Fress und Saufarei ausgeht³. Auch die Essener führten Klage: „Der Laberdan war ganz salzig und ein großer Durst die Folge, so dass 2 Tonnen schlechten und leichten Bieres nicht ausreichten“⁴. Das „Welheimer Traktament“ wurde streitig zwischen dem reichsstädtischen Essen und der Kommende Welheim. Beschwerden eskalierten zu gerichtlichen Prozessen bis hin zu dem fast gewalttätigen Krieg zwischen Bottrop und Essen am 3. Juni. 1789.

Bleibt schließlich festzuhalten, dass es trotz des Aufmarsches von circa 800 Schützen nicht zum Krieg zwischen Essen und Bottrop kam.

Damals wie heute stellt sich das Ruhrgebiet nicht als eine Einheit dar, sondern als ein bunter Teppich von Dörfern und zu Städten zusammengefassten Bauerschaften und Dörfern. In der Wahrnehmung der Bevölkerung hat nach dem Mammutprogramm IBA (Internationale Bauausstellung Emscherpark) insbesondere das Kulturhauptstadtjahr Ruhr.2010 ein stärkeres WIR-Verständnis und damit WIR-Gefühl verfestigt. Die Anthologie „Phantastisches Ruhrgebiet“⁵ zum Beispiel reflektiert diese Hinwendung zu jenem Ruhrgebietselfstverständnis. Gerade dieser Gesamtblick verdrängt nicht das interessante Mosaik der Ganzheit. Die Anekdoten und Geschichten, regional und ortsbezogen, künden von der attraktiven Vielfalt der Region. Die sprunghafte Zunahme, zum Beispiel der Hotelübernachtungen in den Städten des Ruhrgebiets, ist beredtes Zeugnis für die offensichtliche Zunahme der Attraktivität dieser Region in der äußeren Wahrnehmung

Bemerkenswert für diese Besonderheit – zugleich Typisierung oder Charakterisierung – ist der Umstand, dass sich erst über drei, maximal vier Generationen hinweg der Typ Ruhrgebiet herausgebildet hat.

³ Ebd., S. 7

⁴ Ebd.

⁵ Bartholomäus Figatowski: Der Basilikumdrache: Phantastische Geschichten aus dem Ruhrgebiet, Oberhausen 2011

Unverkennbar zeigt sich dies in der besonderen Sprache, die einen Mix von verschiedenen Idiomen widerspiegelt. Neben niederdeutschen, sprich plattdeutschen Vokabeln ist die Sprache durchmischt mit was-serpolnischen bis hin zu englischen Worten. Zunehmend entwickeln sich in bestimmten Jugendkreisen Sprachgewohnheiten, die auf das Türkische, Griechische und Italienische zurückgreifen. Für die Wahrnehmung der Besonderheit des Ruhrgebietes wird es künftig entscheidend darauf ankommen, dass jeweils die Ethnien der Neubürger mit eingebunden werden. Zur Festschreibung des WIR-Verständnisses in unserer Region ist in die „Geschichte des Ruhrgebietes“ dringend Migrantengeschichte einzubringen.

Die **Historische Gesellschaft Bottrop e.V.** hat bereits bei ihrer Gründung 1979 die Notwendigkeit der schriftlichen Aufbereitung auch der Bottroper Geschichte erkannt und sich zur Aufgabe gemacht, die Spuren der Vergangenheit aufzuhellen – mit dem Brückenschlag zur Gegenwart. Die Gesellschaft erfüllt diese Aufgabe durch die Herausgabe von Schriften, Veranstaltungen (Workshops, Exkursionen) und Kooperationsprojekte mit Schulen, um insbesondere das Interesse junger Menschen an Stadt- und Regionalgeschichte zu wecken und zu fördern. In einer auf nachweisbare Tatsachen eingeschworenen Zeit werden dazu immer neue Methoden und Medien eingesetzt. Allein in 35 Bänden der eigenen Schriftenreihe „Beiträge zur Bottroper Geschichte“ und zusätzlichen Sonderbänden sowie modernen Medien wurde das geschichtliche Szenario, vorrangig der Stadt Bottrop, aufgearbeitet, ohne dass absehbar endgültig eine Gesamtsicht vorliegt.

Bisher waren insbesondere die sog. Pohlbürgers und die Neubürger aus dem Osten – zu Beginn des vorigen Jahrhunderts – im Fokus der Adresse. Spätestens mit der gemeinsamen Vesper von Christen mit Muslimen und Juden (2001/2002) wurde der Aufschlag zur neuen Geschichtsbetrachtung gemacht. Die Einwanderungsgeschichte der Italiener, Spanier, Griechen und Türken wird Bestandteil der geschichtlichen Ruhrgebietsbetrachtung. Eine historische Schwerstaufgabe wird

es sein, diese Neubürger für die Aufbereitung ihrer Geschichte(n) und damit für die Festigung des Selbstverständnisses als Ruhrrevier zu mobilisieren und einzubinden. Die Historische Gesellschaft stellt sich dieser Herausforderung.

Die Sommerakademie 2003 im Rahmen unseres Projektes „Mala-koffturm – Zentrum für Migration und Integration“ (Umnutzung des Industriedenkmals auf der Schachtanlage Prosper II in Bottrop) war ein weiterer Meilenstein auf diesem Wege. Das Jahr 2012 unserer Historischen Gesellschaft steht unter dem Thema „Erinnerungskultur – Migration und Integration“. Dazu sind bereits Gesprächskreise installiert. Eine Ausstellung zum Thema „50 Jahre türkische Migration“ im Turm an der Knappenstraße ist festgeschrieben für November 2011. Der notwendige Ansatz zur Aufbereitung der Migrationsgeschichte(n) vor Ort liegt in den Schulen und in Möglichkeiten der Historischen Gesellschaft, diese Schulen und damit Lehrer, Schüler und Eltern zu erreichen.

Veranstaltungen

- Einzelveranstaltungen
- Ausstellungen/Seminare
- regelmäßige Veranstaltungen

Bottrop

- 17.11., 19 Uhr: 50 Jahre Türkische Migration. Ausstellung im Malakoffturm auf der Schachtanlage Prosper II, Knappenstr. 33, Historische Gesellschaft Bottrop

Duisburg

- 25.9.-8.1.12: Schmelziegel Duisburg. 500 Jahre Zuwanderungsgeschichte(n), Kultur- und Stadthistorisches Museum
- 4.12., 13-16 Uhr: Weihnachtszeit rund ums Mittelmeer. Neue und alte Bräuche, Gesang und Kulinarisches, Kultur- und Stadthistorisches Museum
- 8.12., 19 Uhr: Dr. Stefan Flesch: Papisten, Ketzer und Häretiker...“. Religion im Rheinland des 16. Jahrhunderts, Kultur- und Stadthistorisches Museum
- 8.1.12, 13-16 Uhr: Finissage „Schmelziegel Duisburg“. Was bleibt? Besinnlicher Ausklang der Ausstellung, Kultur- und Stadthistorisches Museum

Essen

- 11.11., 18 Uhr: Prof. Dr. Stefan Goch: Von der Kohlekrise zum neuen Ruhrgebiet – Politik für Ruhrkohle und Ruhrrevier, Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Bismarckstr. 10, Historischer Verein Essen
- 2.12., 18 Uhr: Prof. Dr. Oliver Scheyt: Rückblick auf 2010 – Essen für das Ruhrgebiet als Kulturhauptstadt Europas, Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Bismarckstr. 10, Historischer Verein Essen

Geldern

- 20.11., 16 Uhr: Jahreshauptversammlung zum 160-jährigen Bestehen des HV (Gäste willkommen). Mit einem Vortrag von Prof. Dr. Guillaume van Gemert über "Grenze als Paradoxon", Halle Gelderland, Historischer Verein für Geldern und Umgegend
- 5.12., 20 Uhr: Helmut Tervooren: Die Parabel von den „Drei lebenden und den drei toten Königen“. Ein europäischer Schlüsseltext des 15. Jahrhunderts aus Geldern, Tonhalle, Historischer Verein für Geldern und Umgegend

Goch

- Führungen „Zu Fuß durch Geschichte und Kultur der Stadt Goch“ auf Anfrage unter: 02823 / 320134

Kamp-Lintfort

- 13.11., 15 Uhr: Markus Tiwald: „Wie antijüdisch ist das Neue Testament?“, Abteiplatz 13, Rokokosaal, Europäische Begegnungsstätte Kloster Kamp e.V.
- 19.2.12, 15 Uhr: Prof. Dr. Irmgard Hantsche: Kamp in der Franzosenzeit, Kloster Kamp, Abteiplatz 13, Rokokosaal, Europäische Begegnungsstätte Kloster Kamp e.V.
- 18.3.12: H.-J. Roth: Klostermedizin, Vortrag im Rahmen der ordentlichen Mitgliederversammlung der Begegnungsstätte Kloster Kamp, Abteiplatz 13, Rokokosaal

Kerken-Nieukerk

- Ab 1.11.: Zeichnungen und Gemälde von Alexander Franz von Aefferten (1767-1840), Haus Lawraczek, Historischer Verein für Geldern und Umgegend in Zusammenarbeit mit dem Niederrheinischen Museum Kevelaer
- 13.1., 20 Uhr: Sally Perel: Der Autor des Buches „Ich war Hitlerjunge Salomon“ erzählt aus seinem Leben, Haus Lawraczek, Historischer Verein für Geldern und Umgegend

Neuss

- 18.9.11-8.1.12: Ausstellung: Aristide Maillol und Maurice Denis. Eine Künstlerfreundschaft, Clemens-Sels-Museum
- 6.11.11-8.1.12: Ausstellung: Wunsch und Erfüllung – Weihnachtsbriefe, Wunschzettel und erfüllte Kinderträume aus Papier, Feld-Haus – Museum für populäre Druckgrafik, Dependance des Clemens-Sels-Museums
- Jeweils donnerstags um 13 Uhr sind Interessierte zu einer Kurzführung durch das Clemens-Sels-Museum eingeladen. Themen sind dem Museumsprogramm sowie der Tagespresse zu entnehmen, Eintritt inkl. Führung 3,50 €

Oberhausen

- Das LVR-Industriemuseum bietet regelmäßig verschiedene Führungen an zu den Dauerausstellungen „Schöne Neue Welt – Rheinländer erobern Amerika“, „Wir Rheinländer“, und „Schwer.Industrie“ mit dem Schwerpunktthema Migration an. Informationen und Anmeldung unter info@kulturinfo-rheinland.de oder Tel: 02234 9921555

Wesel

- 14.10-2.12: Exponate aus dem Bestand des Städtischen Museums Wesel, gezeigt in der Verbands-Sparkasse Wesel, Bismarckstr. 1
- 17.11., 19:30 Uhr: Dr. Petra Marx: Derick Baegert. Ein Maler aus Wesel, Städtisches Bühnenhaus, Historische Vereinigung Wesel
- 18.1.12, 19:30 Uhr: Helmut Langhoff: Chaos, Krise, Neubeginn. Wesel nach dem Ersten Weltkrieg 1918-1923, Städtisches Bühnenhaus, Historische Vereinigung Wesel

- 15.2.12, 19:30 Uhr: Dr. Karin Thoennissen: Immer an der Wand lang. Wandteppiche aus Wesel, Städtisches Bühnenhaus, Historische Vereinigung Wesel
- 21.3.12, 19:30 Uhr: Prof. Dr. Irmgard Hantsche: Die Einführung des Code Civil und die Neugestaltung des rheinischen Rechtswesens, Städtisches Bühnenhaus, Historische Vereinigung Wesel

Xanten

- 14.11., 18 Uhr: Prof. Dr. Michael Mackensen: Neue Untersuchungen am limes Triploitanus 2009/2010, LVR-RömerMuseum, Niederrheinischer Altertumsverein Xanten
- 12.12., 18 Uhr: Andreas Schaub: Neue Forschungen zum römischen Aachen, LVR-RömerMuseum, Niederrheinischer Altertumsverein Xanten

Bücherspiegel

Wie immer stellt das nachfolgende Verzeichnis keine vollständige Bibliographie, sondern eine Auswahl dar. Gliedert in die Rubriken Allgemeines (d.h. politische, Sozial-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte, Zeitgeschichte und Aktuelles), Kunst- und Kulturgeschichte, Regional- und Ortsgeschichte sowie Sprache und Literatur, gibt dieses Literaturverzeichnis einen Eindruck von der Fülle und der thematischen Vielfalt der neu erscheinenden Veröffentlichungen zur Region Niederrhein. Die Anzeige der Bücher erfolgt unabhängig von einer möglichen Rezension, die später folgen kann.

Allgemeines

- Die evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrer im Rheinland von der Reformation bis zur Gegenwart, zusammengestellt und bearbeitet von Jochen Gruch im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland und des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 1 (A-D), Bonn 2011, 370 S., 49,80 €
- Dieter Düding: Parlamentarismus in Nordrhein-Westfalen 1946-1980. Vom Fünfparteien- zum Zweiparteienlandtag (Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus) Düsseldorf 2008

Hierzu die Historische Zeitschrift 292:

„Mit seiner Studie hat Dieter Düding nicht nur ein grundlegendes Werk zur politischen Geschichte des größten westdeutschen Bundeslandes vorgelegt, über den landeshistorischen Horizont hinaus werden auch Rolle und Gewicht Nordrhein-Westfalens in der Bundesrepublik generell sowie die vielfachen Wechselwirkungen zwischen Landes- und Bundesebene beleuchtet.“

- Gudrun Gersmann/Hans-Werner Langbrandtner/Ulrike Schmitz (Hrsg.): Im Banne Napoleons. Rheinischer Adel unter französischer Herrschaft, Essen 2011, 320 Seiten, 24,95 €

- Frank Stenglein: Krupp. Höhen und Tiefen eines Industrieunternehmens, Essen 2011, 288 S., 12,95 €

Regional- und Ortsgeschichte

□ Brigitta Falk/ Andrea von Hülzen-Esch: Prinzessin Mathilde. Äbtissin in Essen, Essen 2011, 180 S., 15,95 €

□ Angela Genger/Hildegard Jacobs (Hrsg.): Düsseldorf – Getto Litzmannstadt. 1941, Essen 2010, 434 S., 29,95 €

□ Holger Germann: Geht Kunst nach Brot? Die Gelsenkirchener Künstlersiedlung Halfmannshof und deren Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte 10), Essen 2011, 216 S., 19,95 €

□ Ludger Heid: Ostjuden in Duisburg. Bürger, Kleinbürger, Proletarier. Geschichte einer jüdischen Minderheit im Ruhrgebiet, Essen 2011, 712 S., 39,95 €

□ Jan G.J. van Booma (Hrsg.): Communio clandestine. Archivalien der Konsistorien der heimlichen niederländischen reformierten Flüchtlingsgemeinden in Goch und Gennep im Herzogtum Kleve 1570-circa 1610 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte), Bd. 1 und 2, Bonn 2011, 454 S. und 456 S., 78 €

Niederrheinische Periodika und Jahrbücher

Am Niederrhein werden zahlreiche Jahrbücher herausgegeben, deren Beiträge – obwohl für unsere Thematik interessant – in diesen Bücherspiegel nicht aufgenommen werden können. Damit sich jeder selbst zu Themen wie Heimatgeschichte, Mundart, Volkskunde sowie Natur- und Denkmalschutz informieren kann, geben wir hier eine Auswahl verschiedener Periodika der Region an.

- Geschichte der Kirche im Bistum Aachen
- Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln. Pulheim, Abtei Brauweiler.
- Anrather Heimatbuch, hg. v. Bürgerverein Anrath e.V.
- Berker Hefte, hg. v. Historischen Verein Wegberg e.V.
- Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, hg. v. Düsseldorfer Geschichtsverein.

- Duisburger Forschungen, hg. v. d. Mercator-Gesellschaft, Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V.
- Duisburger Geschichtsquellen, hg. v. d. Mercator-Gesellschaft, Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V.
- Geldrischer Heimatkalender, hg. v. Historischen Verein für Geldern und Umgegend.
- Bijdragen en Mededelingen Gelre, hg. v. d. Vereniging Gelre, Arnhem.
- Haldern einst und jetzt, hg. v. Heimatverein Haldern e.V.
- Heimatkalender des Kreises Heinsberg, hg. v. Kreis Heinsberg.
- Jülicher Geschichtsblätter, Jahrbuch des Jülicher Geschichtsvereins.
- Kalender für das Klever Land auf das Jahr, Boss-Verlag Kleve.
- Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins.
- Die Heimat. Krefelder Jahrbuch, hg. v. Verein für Heimatkunde in Krefeld.
- Beiträge zur Lanker und Meerbuscher Geschichte, hg. v. Heimatkreis Lank e.V.
- Meerbuscher Geschichtshefte, hg. v. Geschichtsverein Meerbusch e.V.
- Jaarboek Numaga, hg. v. d. Vereniging Numaga, Nijmegen.
- Jahrbuch für den Kreis Neuss hg. v. Kreisheimatbund Neuss e.V.
- Oedter Heimatblätter, hg. v. Heimatverein Oedt e.V.
- Heimatbuch des Kreises Viersen, hg. v. Landrat des Kreises Viersen.
- Jahrbuch Kreis Wesel, hg. v. Landrat des Kreises Wesel.
- Heimat-Jahrbuch Wittlaer, hg. v. Heimat- und Kulturkreis Wittlaer e.V.
- Jahrbuch des Arbeitskreises Weezer Heimatgeschichte e.V.

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Forschungen zur Kulturgeschichte und Regionalentwicklung des Rhein-Maas-Raums und seiner Nachbargebiete von den Anfängen bis zur Gegenwart zu fördern, entsprechende Forschungsvorhaben durchzuführen und den Wissenstransfer durch Vortragsveranstaltungen, Tagungen und Publikationen zu organisieren.

Das InKuR wurde im Dezember 1998 als Zentralinstitut der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg gegründet. Im Dezember 2005 wurde das Institut in ein Institut des Fachbereichs Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen umgewandelt. Aktuell gehören dem InKuR vornehmlich Mitglieder der Fakultät für Geisteswissenschaften an. Auch Mitglieder anderer Fakultäten sind als neue InKuR-Mitglieder herzlich willkommen, wenn ihre Forschungen, Projekte oder Schwerpunkte in der Lehre Bezüge zu der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Arbeit des Instituts aufweisen.

Studierende können auf Antrag Mitglieder des Instituts werden, wenn sie sich für die Geschichte, Sprache oder Kultur des Rhein-Maas-Raums interessieren und sich mit Themen aus diesen Bereichen im Rahmen ihres Studiums – sei es durch Mitarbeit in einem der Projekte des Instituts, sei es durch eine eigene Arbeit – beschäftigen wollen.

In der Region verwirklicht das InKuR das Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen von Kooperationen mit Städten und Gemeinden im Rhein-Maas-Raum, sowie durch die Reihe öffentlicher Abendvorträge und durch verschiedene Projekte, an denen auch Schulen beteiligt sind. Zudem pflegt das Institut auf der Website einen Veranstaltungskalender, der auch die Aktivitäten der Kooperationspartner umfasst (mehr unter www.uni-due.de/inkur).

Das InKuR kooperiert eng mit der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn e.V.

Dem Vorstand des InKuR gehören an:

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht (Direktor), Prof. Dr. Heinz Eickmans (stellvertretender Direktor), Prof. Dr. Rüdiger Brandt, Prof. Dr. Amalie Fößel, Hartwig Kersken M.A., Tina Konrad M.A., Erika Büttgenbach, Felix Hildebrand

Kontakt:

Simone Frank, M.A. (Kustodin), Lotharstr. 65, Raum LF 157, 47057 Duisburg, Tel: 0203 379 2497, simone.frank@uni-due.de

.....**Schriftenreihe des Instituts für niederrheinische Kulturschichte und Regionalentwicklung (InKuR):**

Bd. 1: N. Fasse/J. Houwink ten Cate/H. Lademacher (Hrsg.): Nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit – Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht. (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 1), Münster 2000

Bd. 2: Gebhard Moldenhauer/Jan Vis (Hrsg.): Die Niederlande und Deutschland. Einander kennen und verstehen, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 2), Münster 2001

Bd. 3: Hein Hoebink (Hrsg.): Fokus Europa / Focus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945. Openbare orde, veiligheid en normhandhaving als spiegel van de politieke cultuur in Duitsland en in Nederland na 1945, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 3), Münster 2001

Bd. 4: Ulrike Hammer: Kurfürstin Luise Henriette. Eine Oranierin als Mittlerin zwischen den Niederlanden und Brandenburg-Preußen (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 4), Münster 2001

Bd. 5: Angelika Lehmann-Benz/Ulrike Zellmann/Urban Küsters (Hrsg.): Schnittpunkte. Deutsch-niederländischer Literaturaustausch im späten Mittelalter, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 5), Münster 2003

Bd. 6: Burkhard Dietz/Helmut Gabel/Ulrich Tiedau (Hrsg.): Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung‘ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 6), Münster 2003

Bd. 7: Christiaan Janssen: Abgrenzung und Anpassung. Deutsche Kultur zwischen 1930 und 1945 im Spiegel der Referatenorgane *Het Duitsche Boek* und *De Weegschaal* (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 7), Münster 2003

Bd. 8: Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hrsg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8), Münster 2004

Bd. 9: Horst Lademacher/Simon Groenveld (Hrsg.): Duldung – Anerkennung – Ablehnung. Zur politischen Kultur in den Niederlanden und in Deutschland von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Ein Vergleich (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 9), Münster 2004

Bd. 10: Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm/Uwe Werlein (Hrsg.): Annäherungen. Wahrnehmungen der Nachbarschaft in der deutsch-niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 10), Münster 2004

Bd. 11: Ralph Trost: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus. Krieg und Kriegsende in Xanten (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 11), Münster 2004

Bd. 12: Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 12), Münster 2005

Bd. 13: Irmgard Hantsche (Hrsg.): Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13), Münster 2005

Bd. 14: Gerhard Brunn/Cornelius Neutsch (Hrsg.): Sein Feld war die Welt. Johan Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679). Von Siegen über die Niederlande und Brasilien nach Brandenburg (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwerteuropas 14), Münster u.a. 2008

Bd. 15: Martina Klug: Armut und Arbeit in der *Devotio moderna*. Studien zum Leben der Schwestern in niederrheinischen Gemeinschaften (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 15), Münster 2005

Bd. 16: Horst Lademacher: Phönix aus der Asche. Politik und Kultur der niederländischen Republik im Europa des 17. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 16), Münster 2007

Bd. 17: Renate Loos: Deutschland zwischen „Schwärmertum“ und „Realpolitik“. Die Sicht der niederländischen Kulturzeitschrift *De Gids* auf die politische Kultur des Nachbarn Preußen-Deutschland 1837-1914 (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 17), Münster 2007

Bd. 18: Hein Hoebink (Hrsg.): Europäische Geschichtsschreibung und europäische Regionen. Historiographische Konzepte diesseits und jenseits der niederländisch-deutschen/nordrhein-westfälischen Grenze (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 18), Münster 2008

Bd. 19: Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886–1964). Vom Expressionismus zur Gleichschaltung (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 19), Münster 2009

Bd. 20: Annemarie Nooijen: „Unserm großen Bekker ein Denkmal“?. Balthasar Bekkers Betoverde Weereld in den deutschen Landen zwischen Orthodoxie und Aufklärung (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 21), Münster 2009

Bd. 21: Nicole P. Eversdijk: Kultur als politisches Werbemittel. Ein Beitrag zur deutschen kultur- und pressepolitischen Arbeit in den Niederlanden während des Ersten Weltkrieges (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 21), Münster 2009

Bd. 22: Hubert Roland/Marnix Beyen/Greet Draye (Hrsg.): Deutschlandbilder in Belgien 1830-1940 (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 22), Münster 2011

Bd. 23: Christian Krumm: Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen. Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nachbarn (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 23), Münster 2011

Niederrhein Akademie / Academie Nederrijn

Die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) verfolgt das Ziel, die Geschichte und Kultur der Niederrhein-Region von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erforschen und in Vortragsveranstaltungen, Kolloquien und Publikationen für die Bürgerinnen und Bürger der „Niederrhein-Lande“ allgemeinverständlich darzustellen.

Die Tatsache, dass die Akademie ihren Namen in deutscher und niederländischer Form führt, unterstreicht ihren Willen, grenzüberschreitend tätig zu sein. Dabei sind ihre Aktivitäten nicht nur auf die gemeinsame Geschichte des Raumes zwischen Rhein und Maas gerichtet, sondern auch auf die im Zeitalter der Globalisierung und des zusammenwachsenden Europas zunehmende Bedeutung der Grenzregionen. Unter dieser Perspektive versteht sich die NAAN auch als Forum und Impulsgeber für die Diskussion wichtiger Zukunftsfragen in Bezug auf die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Region Niederrhein. Sie tut dies in Zusammenarbeit mit Kommunen, Bildungseinrichtungen und kulturellen Institutionen (Archive, Museen) beiderseits der Grenze.

Die Arbeit der Akademie wird inhaltlich durch das NAAN-Komitee bestimmt, das sich aus den Vertretern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammensetzt. Dem Wissenschaftlichen Rat gehören vor allem Kultur- und Sozialwissenschaftler nordrhein-westfälischer und niederländischer Universitäten an. Das Kuratorium setzt sich aus Vertretern der Archive, Museen, Bildungseinrichtungen und historischen Vereine zusammen.

Darüber hinaus kann jeder, der die Ziele und Aufgaben der Niederrhein-Akademie durch einen Jahresbeitrag von (mindestens) 20 € unterstützen will, *Fördermitglied* werden. Als Gegenleistung erhalten die Fördermitglieder kostenlosen Zugang zu den Veranstaltungen der Akademie, über die sie regelmäßig informiert werden, sowie als Jahressgabe jeweils ein Buch aus der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (vgl. die Übersicht der bisherigen Jahressgaben am Ende dieses Heftes).

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) wird in ihrer Arbeit insbesondere unterstützt durch die Universität Duisburg-Essen, die Radboud Universität Nijmegen und den Landschaftsverband Rheinland.

Bericht des Vorstands

In dem seit dem letzten Vorstandsbericht vergangenen Zeitraum fanden die beiden Komitee-Sitzungen der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn des Jahres 2011 statt. Zu seiner Frühjahrssitzung traf sich das Komitee auf Einladung von Prof. Dr. Josef Klostermann am 13. Mai 2011 in den Räumen des Geologischen Dienstes NRW in Krefeld. In mehreren Vorträgen erhielten die anwesenden Komitee-Mitglieder eine Einführung in die verschiedenen Arbeitsfelder des Geologischen Dienstes. Ein Besuch des Labors und der im Haus befindlichen ‚Erdbebenzentrale‘ vermittelte darüber hinaus spannende Einblicke in die praktische Arbeit vor Ort.

Die 30. Komiteesitzung fand am 6. Oktober 2011 im Bistumsarchiv Münster statt, wo die beiden Komitee-Mitglieder aus dem Bereich der kirchlichen Archive Einblick in die Arbeit ihrer Institutionen gaben: Dr. Beate Sophie Fleck zeigte, dass mit Blick auf die kirchlichen Archivalien ein wichtiges Stück Niederrhein auch im westfälischen Münster beheimatet ist, da die Deposita zahlreicher niederrheinischer Pfarrarchive ihren Aufbewahrungsort im dortigen Bistumsarchiv gefunden haben. In einer kleinen Ausstellung, die speziell zur Tagung des Komitees eingerichtet worden war, wurden einige der interessantesten Stücke aus niederrheinischen Pfarreien präsentiert. Über die Geschichte und Gegenwart der Archivarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland referierte der Leiter des Archivs der EKiR in Düsseldorf, Dr. Stefan Flesch.

Im Rahmen seiner Münsteraner Sitzung wählte das Komitee drei neue Mitglieder: Drs. Frans Hermans, Archivar am Gemeentearchief Venlo, Prof. Dr. Thomas Schilp und Prof. Dr. Helga Scholten, beide Historiker der Universität Duisburg-Essen, werden das Komitee künftig verstärken.

Ein abschließendes Wort noch zu der im letzten Bericht bereits angekündigten Jahresgabe 2011 der Niederrhein-Akademie: Der von Dieter Geuenich und Jens Lieven herausgegebenen Band *Das St. Viktor-Stift Xanten. Geschichte und Kultur im Mittelalter*, der die von Historikern, Germanisten und Kunsthistorikern verfassten Beiträge der gleichnamigen Xantener Tagung vom November 2009 enthält, befindet sich derzeit im Druck und wird unmittelbar nach seinem Erscheinen allen Fördermitgliedern der Niederrhein-Akademie zugehen.

Duisburg, im Oktober 2010

Prof. Dr. Heinz Eickmans
Vorsitzender der NAAN

Vorstand und Komitee der Niederrhein Akademie / Academie Nederrijn

Prof. Dr. Heinz Eickmans (Vorsitzender)

Prof. Dr. Guillaume van Gemert (Stellvertretender Vorsitzender)

Simone Frank M.A. (Schriftführerin)

Dr. Jens Lieven (Schatzmeister)

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht (Beisitzer)

Prof. Dr. Irmgard Hantsche (Beisitzerin)

Dr. Jan Smit (Beisitzer)

Komitee der NAAN

Das Komitee der Niederrhein Akademie setzt sich aus den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammen [Stand 6.10.2011]

Wissenschaftlicher Rat

Prof. Dr. Amand Berteloot, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster

Prof. Dr. Rüdiger Brandt, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Mediävistik), Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Germanistisches Seminar II, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Dr. Georg Cornelissen, Amt für rheinische Landeskunde, Sprachforschung und Dialektologie, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Prof. Dr. Heinz Eickmans, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Niederlandistik), Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht, Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut, Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region, Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Guillaume van Gemert, Radboud Universiteit Nijmegen, Faculteit der Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Dieter Geuenich, Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut, Geschichte des Mittelalters, Universitätsstr. 2, 45117 Essen

Prof. Dr. Gunter E. Grimm, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Literaturwissenschaft), Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Irmgard Hantsche, Frühlingstraße 6, 45133 Essen

Prof. Dr. Hein Hoebink, Heinrich-Heine-Universität, Historisches Seminar, Neuere Landesgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Heinz Günter Horn, Rembrandtstr. 32, 50389 Wesseling

Prof. Dr. Wilhelm Janssen, Kalkstr. 14A, 40489 Düsseldorf

Prof. Dr. Josef Klostermann, Geologisches Landesamt NRW, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. Dr. Horst Lademacher, Höher Weg 28, 58511 Lüdenscheid

Prof. Dr. Maria-Theresia Leuker-Pelties, Universität zu Köln, Institut für Niederländische Philologie, Lindenthalgürtel 15a, 50935 Köln

Dr. Jens Lieven, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaften, Historisches Institut, 44780 Bochum

Prof. Dr. Clemens von Looz-Corswarem, Direktor des Stadtarchivs, Stadtverwaltung Amt 41/203, 40200 Düsseldorf

Prof. Dr. Ann Marynissen, Universität zu Köln, Institut für Niederländische Philologie, Lindenthalgürtel 15a, 50935 Köln

Prof. Dr. Nine Miedema, Universität des Saarlandes, Deutsche Philologie des Mittelalters, 66123 Saarbrücken

Dr. Gerhard Milbert, Geologischer Dienst NRW, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. Dr. Irmgard Müller, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin RUB, Marktstr. 258a, 44799 Bochum

Prof. Dr. Norbert Nußbaum, Universität zu Köln, Kunsthistorisches Institut, Abteilung Architekturgeschichte, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln

Prof. Dr. Johan Oosterman, Radboud Universiteit, Faculteit der Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Thomas Schilp, Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut, Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Helmut Tervooren , Hagebuttenstr. 10b, 53340 Meckenheim

Prof. Dr. Jürgen Wiener, Heinrich Heine Universität Düsseldorf, Seminar für Kunstgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Dieter Wynands, Archivdirektor i.K., Bischöfl. Diözesanarchiv Aachen, Klosterplatz 7, 52062 Aachen

Im Kuratorium:

Prof. Dr. Heinz Finger, Erzbischöfl. Diözesan- und Dombibliothek, Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln

Dr. Beate Sophie Fleck, Archivoberrätin i.K. Bistumsarchiv Münster, Georgskommende 19, 48143 Münster

Dr. Stefan Flesch, Archiv der evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-Str. 7, 40470 Düsseldorf

Gerd Halmanns, Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V., Boeckeler Weg 2, 47608 Geldern

Drs. Frans Hermans, Gemeentearchief Venlo, Dokter Blumenkampstraat 1, NL 5914 PV Venlo

Dr. Kurt Kreiten, Direktor der Kath. Heimvolkshochschule, Wasserburg Rindern, Wasserburgallee 120, 47533 Kleve

Herbert Krey, Forellenweg 13, 47559 Kranenburg/Nütterden

Dr. Wolfgang Löhr, Stadtarchivdirektor, Wolfsittard 33 B, 41179 Mönchengladbach

Dr. Jan van Megen, Radboud Universiteit Nijmegen, Fakulteit der Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Georg Mölich M.A., Landschaftsverband Rheinland, Fachstelle für Regional- u. Heimatgeschichte, Kennedy-Ufer 2, 50663 Köln

Prof. Dr. Leo Peters, Kulturdezernat des Kreises Viersen, Rathausmarkt 3, 41747 Viersen

Thomas Ruffmann, Volkshochschule Kleve, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve

Jos Schatorje, Limburgs Museum, Postbus 1203, NL-5900 BE Venlo

Prof. Dr. Helga Scholten, Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut, Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Dr. Jan Smit, Universitätsdozent f. Sozialgeografie, Zeelandestraat 45, NL-6566 DG Millingen a/d Rijn

J.H.M.O. Truijen, Gasthuisstraat 1, NL-6015 AJ Neritter

Förderer und Veranstalter

VHS-Zweckverband **Alpen, Rheinberg, Sonsbeck, Xanten**, Lützenhofstr. 9, 47495 Rheinberg, Tel.: 02843/907400

Düsseldorfer Geschichtsverein, Vorsitzender: Dr. Susanne Schwabach-Albrecht, Geschäftsstelle: Stadtarchiv Düsseldorf, Worringer Straße 140, 40210 Düsseldorf

Emmericher Geschichtsverein e.V. , Walter Axmacher, Martinikirchgang 2, 46446 Emmerich am Rhein, Tel: 02822/77104 und privat 02828/92002

Verschönerungsverein **Elten** e.V., Walter Axmacher, Streuffstr. 46, 46446 Emmerich-Elten, 02828/92002

Die Wolfsburg, Katholische Akademie des Bistums **Essen**, Falkenweg 6, 45478 Mülheim, Tel.: 0208/ 99919-0

VHS **Gelderland**, Kapuzinerstr. 34, 47608 Geldern, Tel.: 02831/937515

Historischer Verein für **Geldern** und Umgegend e.V., Boeckeler Weg 2, 47608 Geldern, 02831/ 391-814

Heimatverein **Haldern** e.V., Bernhard Uebbing, Drieversfeld 11, 46459 Rees

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung, Universität **Duisburg-Essen**, Lotharstr. 65, 47048 Duisburg, 0203/379-1967

Stadtarchiv **Kleve**, Tiergartenstr. 41, 47533 Kleve

VHS **Kleve**, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve, Tel.: 02821/7231-0

VHS **Krefeld**, Von-der-Leyen-Platz 2, 47798 Krefeld, Tel.: 02151/862664

VHS **Moers**, Wilhelm-Schröder-Str. 10, 47441 Moers, Tel.: 02841/201-565

Museumsverein **Neukirchen-Vluyn**, Hans-Böckler-Str.26, Tel.: 02845/ 391258

Clemens-Sels-Museum, Am Obertor, 41460 **Neuss**

VHS **Neuss**, Hafenstr. 29, 41460 Neuss, Tel.: 02131/904150

Sparkasse **am Niederrhein**, Ostring 6, 47441 Moers

Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V. Leverkusen, Haus-Vorster Straße 6, 51379 Leverkusen

Historische Vereinigung **Wesel** e.V., Werner Köhler. Stralsunder Str. 12, 46483 Wesel, Tel.: 0281/3009515

Archäologischer Park, **Xanten**, Wardter Str., 46509 Xanten, Tel.: 02801/2999

Regionalmuseum **Xanten**, Kapitel 18, 46509 Xanten, Tel.: 02801/719415

.....**Jahresgaben der Niederrhein-Akademie**

- 1996 Dieter Geuenich (Hrsg.): Kulturraum Niederrhein. Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (NAAN) 1) Bottrop/Essen 1996, 2. Auflage 1998.
- 1997 Dieter Geuenich (Hrsg.): Kulturraum Niederrhein. Im 19. und 20. Jahrhundert (Schriftenreihe der NAAN 2) Bottrop/Essen 1997.
- 1998 Dieter Heimböckel (Hrsg.): Sprache und Literatur am Niederrhein (Schriftenreihe der NAAN 3) Bottrop/Essen 1998.
- 1999 Irmgard Hantsche: Atlas zur Geschichte des Niederrheins, (Schriftenreihe der NAAN 4) Bottrop/Essen 5. Aufl. 2004.
- 2000 Dieter Geuenich (Hrsg.): Köln und die Niederrheinlande in ihren historischen Raumbeziehungen (15. – 20. Jahrhundert), Mönchengladbach 2000.
- 2001 Joh. Stinner/Karl-Heinz Tekath (Hrsg.): Gelre – Geldern – Gelderland. Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern, 2 Bde., Geldern 2001.
- 2002 Guillaume van Gemert/Dieter Geuenich (Hrsg.): Gegenseitigkeiten. Deutsch-niederländische Wechselbeziehungen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (Schriftenreihe der NAAN 5), Bottrop/Essen 2002.
- 2003 Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hrsg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte Niederrheins (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8), Münster 2004.
- 2004 Dieter Geuenich (Hrsg.): Heiligenverehrung und Wallfahrten am Niederrhein, (Schriftenreihe der NAAN 6) Bottrop/Essen 2004.
- 2005 Irmgard Hantsche (Hrsg.): Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13), Münster 2005.
- 2006 Helmut Tervooren: Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, Geldern 2005
- 2007 Clemens von Looz-Corswarem/Georg Mölich (Hrsg.): Der Rhein als Verkehrsweg, (Schriftenreihe der NAAN 7) Bottrop 2007
- 2008 Irmgard Hantsche: Atlas zur Geschichte des Niederrheins, Zweiter Band, (Schriftenreihe der NAAN 8) Bottrop/Essen 2008.

- 2009 Georg Cornelissen/Heinz Eickmans (Hrsg.): Familiennamen an Rhein und Maas. Von Angenendt bis Seegers/Zeegers (Schriftenreihe der NAAN 9), Bottrop 2010
- 2010 Heinz Eickmans/Guillaume van Gemert/Helmut Tervooren (Hrsg.): Das „Kerkelyk Leesblad“ (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität (Schriftenreihe der NAAN 10), Bottrop 2010
- 2011 Dieter Geuenich/Jens Lieven (Hrsg.): Das St. Viktor-Stift Xanten. Geschichte und Kultur im Mittelalter, Köln 2011

Impressum

Niederrhein-Magazin

Herausgegeben im Auftrag der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn und des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung von

Prof. Dr. Heinz Eickmans

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht

Redaktion:

Dr. Christian Krumm, Duisburg-Essen

christian.krumm@uni-due.de

Geschäftsstelle:

Universität Duisburg-Essen

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung

Simone Frank, M.A. (Kustodin) / Erika Büttgenbach (Sekretärin)

Lotharstr. 65 (LF 157 / LF 156)

47057 Duisburg

Tel.: 0203/379-2497 / -1967

Fax: 0203/379-3084

e-mail: simone.frank

e-mail: inkur@uni-due.de

e-mail: niederrhein-akademie@uni-due.de

Internet:

www.uni-duisburg-essen.de/inkur

www.uni-duisburg-essen.de/naan

Bankverbindung:

Niederrhein Akademie

Kontonummer: 200 059 012

Bankleitzahl: 350 500 00 (Sparkasse Duisburg)

Niederlande: 1494.92.979 (Land van Cuijk en Maasduinen)

Umschlaggestaltung:

Prof. Martin Goppelsröder, Duisburg

Foto Umschlagseite 4: Wolfgang Feld, 5. Juli 2005

ISSN 1867-9064

An die Niederrhein-Akademie, z. H. Frau Büttgenbach

Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg
Fak. für Geisteswissenschaften (InKuR)
Lotharstr. 65 (LF 156)
47057 Duisburg

Ich möchte Fördermitglied der Niederrhein-Akademie werden und verpflichte mich, jährlich einen Förderbeitrag von

€ (mind. 20 €)

zu spenden. Dafür erhalte ich jährlich kostenlos ein Buch (s. S. 49) sowie freien Eintritt zu Akademie-Veranstaltungen und regelmäßig Informationen zu den Aktivitäten der Akademie. Meine Förder-Mitgliedschaft gilt vom Jahr 2011 ab bis zum (schriftlichen) Widerruf. Außer der Jahresgabe 2011 möchte ich die früheren Jahresgaben (bitte ankreuzen):

- 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004
 2005 2006 2007 2008 2009 2010

erhalten und rückwirkend die entsprechenden Jahresbeiträge bezahlen.

Ich zahle durch Überweisung €

Ich bitte um Abbuchung durch Bankeinzug von meinem

Konto Nr.

bei der

(BLZ).

Meine Anschrift lautet:

.....

.....

Unterschrift:

Aus der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie



Familiennamen an Niederrhein und Maas. Von Angenendt bis Seegers/Zeegers

Herausgegeben von Georg Cornelissen und Heinz Eickmans

Bottrop: Verlag Peter Pomp 2010,
160 S., über 80 farbige Karten und
Abb., 18,00 €.

ISBN 978-3-89355-263-4

(Schriftenreihe der NAAN, Bd. 9)

Das „Kerkelyk Leesblad“

(1801/02).

Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität

Herausgegeben von Heinz Eickmans, Guillaume van Gemert und Helmut Tervooren. Bottrop: Verlag Peter Pomp, 2011. 240 S., zahlr. Abb. u. Karten, 19,00 €.

ISBN-13: 978-3-89355-264-1

(Schriftenreihe der NAAN, Bd. 10)

